

**PATRIA  
AMICITIA  
SCIENTIA**

Nr. 2  
März 1991  
103. Jahrgang



# **DER WENGIANER**

**VEREINSORGAN DER WENGIA SOLOTHURN**

Nie wird soviel gelogen  
wie vor Wahlen,  
während des Krieges  
und nach der Jagd

Otto von Bismarck

## Inhaltsverzeichnis

In eigener Sache	33
Altherrenschaft	
Regionalpolitik Schweiz und der solothurnische Bezirk Thal	34
Erlebnis Alpensegelflug	39
De homine politico	43
Aus dem AH-Komitee	46
Zum Gedenken	
Karl Otto Müller v/o Schilf	47
Hans Furrer v/o Forst	49
Hans Stampfli v/o Angelo	51
Hans Erich Habegger v/o Tipo	52
Adolf Schaffner v/o Nudo	54
Aktivitas	
Antrittsrede des Präsidenten	56
Abschlusskneipe vom 26. Januar 1991	58
Feuchtfröhliche Werbefahrt	59
Kein Semesterbeginn ohne Frühschoppen	61
Varia	
Stammnachrichten	63

## Adressänderungen

Name	Vorname	Cerevis	Strasse	PLZ/Wohnort
Bader	Andreas	Kiem	Zünackerstrasse 513	4625 Oberbuchsitzen
Burki	Niklaus	Lätsch	Hans Huberstrasse 21	4500 Solothurn
Derendinger	Franz	Päng	Hohmatttrainstrasse 2	8173 Neerach
Dr. Emch	Thomas	Largo	Im Uerenberg	8914 Aeugst a. A.
Flury	Herbert	Fiffi	Hornhofweg	5262 Frick
Dr. Grütter	Urs	Cross	Rosenbergstrasse 2, bei Tumi AG	9000 St. Gallen
Hänni	Georges	Lago	Rehweg 12	8044 Gockhausen
Dr. Hochuli	Ernst	Grins	Konkordiastrasse 20	8032 Zürich
Kappeler	Peter	Tele	Fürst-Johannes-Str. 5a	9490 Vaduz/FL
Dr. Luterbacher	Stefan	Strick	Knut den Stores gata 13F	22221 Lund/Schweden
Rötheli	Tobias	Pathos	249 Waverley Street	Belmont, MA 02178/USA
Scheidegger	François	Tamtam	Geugisbuelweg 4	4512 Bellach
Simmen	Andreas M.	Knapp	Mutschellenstrasse 115	8038 Zürich
von Arx	Kurt	Samba	Im Späten 27	8906 Bonstetten
Witmer	Mark	Vita	Lehnmattstrasse 196	4052 Basel

## IN EIGENER SACHE

Liebe Wengianer, werte Leser

Die Maturprüfungen wurden erstmals im Januar abgelegt. So war der Zeitpunkt für das Komitee gekommen, abzutreten. Dem Chefredaktor Claude Wyssmann v/o Speed möchte ich für seine gute Arbeit danken. Nun liegt es für ein Jahr an mir, für das Erscheinen des Wengianers verantwortlich zu sein. Ich werde mich bemühen, den Wengianer möglichst abwechslungsreich und interessant zu gestalten.

Ich habe das Vergnügen, die Berichte von drei Altherren vorzustellen.

Ruedi Schiess v/o Büt berichtet über die Regionalpolitik in der Schweiz, die zum Ziel hat, die Wirtschaft der einzelnen Regionen zu fördern. Im speziellen befasst er sich mit dem Thal, was für uns Solothurner natürlich besonders interessant ist.

Vom Segelfliegen erzählt uns E. von Arx v/o Gnom. Es ist faszinierend, ohne Motorenlärm, fast lautlos hoch oben über Berge, Täler und sogar über einen Gletscher zu gleiten. Weiteres erfahren sie in Gnoms Bericht.

F. U. Schneeberger v/o Hades hat sich wieder auf humorvolle Art mit einem Thema befasst. Hier sein dritter Streich, diesmal «de homine politico». Ich hoffe, er kann auch Sie unterhalten.

Auch in dieser Ausgabe finden sich eine Anzahl Berichte aus der Aktivitas. Besonders hervorheben möchte ich die Antrittsrede des neuen Aktivpräsidenten Marc Finger v/o Pils und den Bericht meiner Subredaktoren über eine feuchtfrohliche Werbefahrt nach St. Blasien.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr neuer Chefredaktor  
Jan Oberholzer v/o Logo

# Regionalpolitik Schweiz und der solothurnische Bezirk Thal

Wer die Entwicklung der geografischen Verteilung von Bevölkerung und Wirtschaft in der Schweiz in der Zeit nach 1945 betrachtet, stellt eine bis in die Gegenwart anhaltende Konzentration in einem Band zwischen Boden- und Genfersee, auf der Juranordseite (Basel) und im Südtessin fest. Die Attraktivität dieser Gebiete stand in engem Zusammenhang mit ihrem wachsenden Arbeitsplatzangebot, den Einkommensaussichten und ihrer infrastrukturellen Ausstattung.

Bereits in den sechziger Jahren wurden diese zunehmenden Disparitäten zwischen Landesteilen und Regionen vom Bund als staatspolitisch unerwünscht erklärt. So enthält heute das Raumplanungsgesetz den Auftrag, auf eine angemessene Dezentralisierung von Bevölkerung und Wirtschaft hinzuwirken; vor 15 Jahren wurden zudem konkrete Instrumente zur Förderung der sich entvölkernden oder wirtschaftlich bedrohten Gebiete geschaffen. Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit wendet diese Massnahmen flankierend zu oder gemeinsam mit den in vielen Kantonen bekannten Wirtschaftsförderungsmöglichkeiten an.

Einer dieser Erlasse ist das Investitionshilfegesetz (IHG); eine der Regionen, die damit gefördert werden, ist die Region Thal mit ihrem Zentrum Balsthal. Die überkommunale Zusammenarbeit in Regionalverbänden ist erste Voraussetzung, damit die Gebiete vom Bund finanzielle Hilfe beim Ausbau der Infrastruktur erhalten. Eine zweite Bedingung besteht darin, dass sie ihre Entwicklungsanstrengungen und Investitionen auf der Grundlage regionaler Entwicklungskonzepte vornehmen.

### **Region Thal**

Die Regionalplanung Thal hat in ihren wirtschaftsfördernden und raumplanerischen Aktivitäten bereits eine längere Tradition. Auf eine detaillierte Geschichtsschreibung soll an dieser Stelle verzichtet werden. Immerhin ist daran zu erinnern, dass die auch vom Kanton Solothurn gestützten Anstrengungen erlaubten, die massiven Verluste an Arbeitsplätzen (Von Roll Klus, Uhrenindustrie) und an Einwohnern der siebziger Jahre bis heute weitgehend wettzumachen und die Lebensqualität gleichzeitig hochzuhalten.

Wie für alle Bereiche privater oder öffentlicher Tätigkeit gilt auch für die Regionalpolitik, sich periodisch den ändernden Rahmenbedingungen und neuen Herausforderungen anzupassen. Nach einer ersten Phase direkter Regionalpolitik seit 1975, in der 54 Regionen und regionale Entwicklungskonzepte entstanden und der Bund rund 3700 Infrastrukturprojekte mit langfristigen, meist zinslosen Darlehen von 1,1 Milliarden Franken gefördert hat, wurde vor zwei Jahren eine zweite Generation regionaler Entwicklungskonzepte eingeleitet.

Wir haben dazu Richtlinien erarbeitet und die Repla Thal gewinnen können, diese im Rahmen eines Pilotprojektes auf ihre praktische Anwendbarkeit hin zu überprüfen. Das Ergebnis, das EK2 Thal liegt seit einigen Wochen vor. Darin werden für die künftige regionale Zusammenarbeit einige Schwerpunkte gesetzt. Hier drei Beispiele daraus:

- In wirtschaftlicher Hinsicht geht es einmal darum, die im vergangenen Jahrzehnt erfolgreich eingeleitete quantitative Arbeitsplatzentwicklung zu konsolidieren. Die Konkurrenzfähigkeit der Thaler Betriebe soll erhalten und gestärkt werden. So wird u. a. als notwendig erachtet, ihnen den Zugang zu den modernen Telekommunikationsmitteln zu erleichtern, sei dies durch die Sensibilisierung der vorhandenen Klein- und Mittelbetriebe für die Möglichkeiten dieser Technologien oder durch die Bereitstellung entsprechender Infrastrukturen und Dienstleistungen. Auf dem regionalen Arbeitsmarkt wurden einige Ungleichgewichte festgestellt: So stimmt die Qualifikationsstruktur zwischen angebotenen und nachgefragten Arbeitsplätzen oft nicht überein. Die Repla möchte zur Problemlösung mit verstärkten Anstrengungen zugunsten der beruflichen Aus- und Weiterbildung einen Beitrag leisten.
- Im Hinblick auf die sich abzeichnenden Neuerungen unserer Agrarpolitik wird heute oft einer notwendigen Strukturbereinigung das Wort geredet. Nicht so im Konzept Thal, das die «Erhaltung und Förderung einer leistungsfähigen und naturnahen Berglandwirtschaft in der Region Thal» als zentrale Zielsetzung formuliert und eine Reihe konkreter Massnahmen vorschlägt. Im Gegensatz zur «alten Agrarpolitik» wird die Region einen wesentlichen Beitrag zur Existenzsicherung der Betriebe leisten können. Primär notwendig, das zeigt sich nicht nur in der landesweiten Diskussion, sondern wurde auch durch die ersten Erfahrungen im Thal bestätigt, ist die Bereitschaft, die Suche nach möglichen Wegen zur Kompensation gekürzter Produktionssubventionen von der emotionalen auf die sachliche Ebene zu bringen. Es gibt auch viele Wengianer, die dabei mithelfen können.
- Das erste Entwicklungskonzept Thal (und alle andern) wurde Mitte der siebziger Jahre, der damaligen «Geisteshaltung» entsprechend, nach den Kriterien unbegrenzt möglichen Wachstums ausgerichtet. Inzwischen haben wir alle die entsprechenden Grenzen kennengelernt. Auch das Thema des schonenden Umgangs mit den Ressour-

cen wird im EK2 Thal aufgenommen; die für den Energie- und den Umweltbereich in Aussicht genommenen Massnahmen haben eine hohe Priorität.

Mehr als bei andern Themen werden hier auch Problemlösungsprozesse verdeutlicht, die sich in unserem Lande immer wieder abspielen: Der Bund erlässt Gesetze, delegiert die Vollzugskompetenz an die Kantone, diese wiederum geben sie an die Gemeinden weiter. Im ländlichen Raum sind durch Milizorgane getragene Gemeinden oft nicht in der Lage, die damit zusammenhängenden Aufgaben wahrzunehmen. Bei den konkreten Massnahmen im Thal handelt es sich zum Teil um eine Rückdelegation auf die regionale Stufe, die natürlich sinnvoll sein kann. Es verwundert aber angesichts dieser immer noch stattfindenden «Verschiebereien» nicht, dass wir gerade in Umwelt- und Energiefragen die Stufe der Therapien noch nicht überwunden haben und den Problemen immer noch hintennachhinken. Die Gemeindeammänner im Thal brachten die Diskussion auf den Punkt: Sie möchten eigentlich, anstelle schöner Abfallentsorgungskonzepte und des Abfallexportes, der Bevölkerung lieber einmal 1:1 vor Augen führen, wieviele dieser Abfälle eben nicht umweltgerecht entsorgt werden können. Mit einer Wortspielerei könnte man hier anfügen «Entsorgen bedeutet nicht gleich End-Sorgen».

Das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement hat in seiner Genehmigung des EK2 Thal seine Überzeugung zum Ausdruck gebracht, dass die Region damit ein wertvolles Arbeitsinstrument zur Gestaltung der eigenen Zukunft geschaffen hat, das zudem andern Regionen als Vorbild dienen kann.

Unter dem Titel «Anhaltspunkte» wurde eine illustrierte Kurzfassung des Konzepts verfasst. Wer sich dafür interessiert, erhält sie bei folgender Adresse: Repla Thal, Goldgasse 9, 4710 Balsthal.

## **Aufgaben des Bundes**

Wenn oben von periodisch notwendigen Anpassungen von Grundlagen und Instrumenten die Rede war, betrifft dies gerade bei einer Gemeinschaftsaufgabe, wie sie die Regionalpolitik darstellt, nicht nur die regionale Ebene, sondern auch den Bund. Wir haben kürzlich für die Legislaturplanung 1991–1995 des Bundesrates ein entsprechendes Massnahmenpaket angemeldet, das wir bis zirka Ende 1993 zu konkretisieren gedenken. Dabei möchten wir drei Optionen einlösen, die ich kurz beschreibe:

1. Die bisherigen Förderungsmassnahmen sind in allen politischen Fraktionen des eidg. Parlaments breit akzeptiert. Das Kosten/Nutzen-Verhältnis kann als gut bezeichnet werden, denn es ist nicht die weiter oben erwähnte Darlehenssumme, die jährlich ausgabenmässig zu Buche schlägt, sondern der entsprechende Zinsvorteil, der den Infra-

strukturträgern vermittelt wird. Was wir also unter dem Titel Regionalpolitik zugunsten der 1200 Gemeinden, die  $\frac{2}{3}$  der Landesfläche abdecken, oder der 25% der Bevölkerung, die wohlstandsmässig gegenüber dem Landesdurchschnitt rund 20% im Rückstand sind, pro Jahr aufwenden, beträgt mit heutigen Zinssätzen etwa 70 Millionen Franken oder etwa  $\frac{1}{4}$  Prozent unseres gegenwärtigen Bundeshaushalts.

Wir haben zurzeit allen Anlass, die bisherige Förderpolitik fortzusetzen. Gegenüber dem bisherigen Zustand sollten Bundesvollzugsaufgaben und -kompetenzen allerdings konsequent auf die kantonale oder die regionale Ebene dezentralisiert werden. Wir selbst könnten damit Personalkapazitäten zur Wahrnehmung neuer Aufgaben freisetzen.

2. Die meisten staatlichen Aufgaben haben regionale Wirksamkeit. Die Förderung von schwächeren und peripheren Gebieten — das hat u. a. ein Nationales Forschungsprogramm zur Genüge klargemacht — wird durch zentriergerichtete sektorielle Entscheide (z. B. im Verkehrsbereich der Bau des Autobahnnetzes oder die Bundesunterstützung der S-Bahn Zürich) oft mehr als aufgewogen. Solche Massnahmen sind vom volkswirtschaftlich optimalen Mitteleinsatz her betrachtet durchaus berechtigt. Staatspolitisch geben sie aber solange Probleme auf, als man auch explizite das Ziel einer Dezentralisierung von Bevölkerung und Wirtschaft erreichen will.

Unser Auftrag und Schlüsselwort in diesem Zusammenhang ist die «regionalpolitische Koordination der Bundestätigkeit». Wir versuchen bereits heute, sektorielle Entscheide in der Frühphase mitgestalten zu helfen und dabei unsere eigenen Ziele einzubringen. Die wichtigsten gegenwärtigen Aktivitäten sind: Einkaufskommission des Bundes, Raumplanungskonferenz, Mitwirkung Projektleitung Alpentransit, NFP «Stadt und Verkehr». Diese Koordinationsarbeiten werden sich künftig intensivieren.

3. Mit der durchs Land ziehenden Diskussion um unsere Zukunft in Europa eröffnen sich auch für die Regionalpolitik neue Erfordernisse und Perspektiven, wobei diese zurzeit noch mit mehr Fragen als mit klaren Antworten verknüpft sind. Wir gehen davon aus, dass die Schweiz ohne Wohlstandsverlust gewissen strukturellen Veränderungen Europas nicht entgehen kann. In der Privatwirtschaft ist der Beitritt zur EG bereits voll im Gang. Es kann sein, dass das Volk — wahrscheinlich im nächsten Jahr — die damit notwendigen institutionellen Anpassungen (EWR) ablehnt. Die Auswirkungen des Binnenmarktes auf die Regionen unseres Landes würde ein solcher Entscheid aber schliesslich nur gering mitbestimmen; es würden uns lediglich noch die letzten Mitgestaltungsmöglichkeiten entzogen.

Angesichts dieser Umstände werden wir versuchen, die Einbindung unserer Regionalpolitik in den europäischen Zusammenhang möglichst bald zu konzipieren. Wichtig ist dabei z. B., ob sich die Idee eines föderalistischen Europas als Gegenbewegung zur Brüsseler Zentralisierung durchsetzen wird. Da bereits heute wichtige Grenzkantone mit ihren ausländischen Nachbarn eng zusammenarbeiten und auch in der Vereinigung der Regionen Europas mitarbeiten, könnte unserer eigenen Regionalpolitik neben der Aufgabe des Disparitätenausgleichs eines Tages durchaus noch — wie bei den EG-Strukturfonds — diejenige der Kohäsion zukommen.

Ruedi Schiess v/o Büt



# Erlebnis Alpensegelflug

Schon eine Alpentraversierung im Motorflugzeug gehört zum eindrucksvollsten, was man per Flug erleben kann. Die Kraft des Motors trägt einen in sicherer Höhe über die Berge.

Anders beim Segelflug, wo es der Mensch selbst ist, der sich lautlos wie ein Adler über Gipfel, Gräte und Felswände, den Aufwind nutzend, erkämpft. Wohl nichts bei meinen Flügen in Motor- und Segelflugzeugen lässt sich an Schönheit mit dem nachstehend beschriebenen Alpensegelflug vergleichen.

Wie vereinbart traf ich meinen langjährigen Segelflugkameraden und erfahrenen Alpensegelflugpiloten Erwin Lehmann auf dem Flugplatz Zweisimmen. Und gleich zu Beginn erlebten wir auch die erste angenehme Überraschung des Tages: Wir bekamen von der Flugleitung das von uns beantragte moderne und so elegant aussehende Kunststoffsegelflugzeug ASK 21 zugeteilt.

Die Startvorbereitungen beginnen zu laufen. Wir drängen nicht, sondern wollen noch eine bessere Erwärmung der Atmosphäre, was wiederum ergiebiger Thermikschläuche mit sich bringt, abwarten. Gegen 1100 ist's so weit! Der Fallschirm wird fachgemäss angeschnallt, Erwin steigt in den vorderen und ich in den hinteren Sitz. Wir gurten uns straff



an, da in diesen Gebirgsgegenden mit starker Turbulenz zu rechnen ist. Die grosse windschlüpfig geformte Plastikhaube wird geschlossen und gut eingerastet. Von dienstfertigen Helfern werden wir auf die Piste geschoben und mittels Nylonseil am Schleppflugzeug Typ «Robin», pilotiert von einem erfahrenen Kollegen, angehängt. Unglücklicherweise begann sich eben vor einigen Minuten der talaufwärts wehende Wind zu drehen und quer zur Pistenachse zu blasen, was leicht zu Komplikationen führen könnte. Rasch unterhalten wir uns über Funk mit dem Schlepp-Piloten über diese veränderte Situation und beschliessen alsdann, trotzdem zu starten. Was jetzt folgte, war sehr eindrucksvoll. Unser Schleppzug, bestehend aus Schlepp- und Segelflugzeug, hatte mit diesem ungewöhnlichen Seitenwind reichlich Mühe, vom Boden wegzukommen. Wir mit dem Segelflugzeug befanden uns bereits seit längerer Zeit in der Luft, wogegen Kollege Markus trotz Vollgas mit seiner «Lokomotive» noch immer Bodenkontakt hatte. Die Baum- und Buschreihe am Ende des an und für sich schon kleinen Flugplatzes rückte bedrohlich schnell näher. Endlich kam auch die Schleppmaschine vom Boden weg und wir alle drei konnten erleichtert aufatmen. Bald ging's schön aufwärts und auf ca. 1500 m (Flugplatzhöhe 1000 m) klinkten wir aus und Markus tauchte mit seiner frei gewordenen Schleppmaschine furchterregend steil in die Tiefe, welcher Blick vom Segelflugzeug aus gesehen immer wieder enormen Eindruck macht. Nun folgte sofort der Kampf um Höhengewinn, eine oft mühsame Plackerei um jeden Meter. Wir steuern gut entwickelte Kumuluswolken an, kontrollieren das Variometer unablässig, kurven so eng wie möglich, um in der besten Aufwindzone zu bleiben. Zeitweise befanden wir uns mit bis zu 5 Segelflugzeugen im gleichen Aufwindschlauch, was dann grosse Konzentration und lückenlose Beobachtung des Luftraumes rundherum erfordert, um Kollisionen auszuschliessen.

Der Flug ging weiter Richtung–Jaunpass–Gastlosen–Hundsrügg–Rinderberg–Hornberg–Gstaad. Über Gstaad erwischten wir einen prächtigen Thermikschlauch, in welchem wir direkt über den Tennisplätzen während ca. einer Viertelstunde drehten und recht schön Höhe gewannen. Und jetzt war's so weit: Mit einer beruhigenden Höhenreserve verliessen wir Gstaad Richtung Windspillen–Sanetschpass–Wildhorn–Rawilpass. Bei märchenhaft schönem Wetter genossen wir das meistens weiche Dahingleiten über Berggipfel, wilde Kreten und Alpweiden, von wo aus uns Touristen immer wieder zuwinkten. Mit stark erhöhter Geschwindigkeit durchquerten wir unvermeidliche Abwindzonen, um möglichst wenig Höhe zu verlieren. Hie und da gerieten wir auch in starke Turbulenz, welche die weit ausladenden schneeweissen Flügel in beeindruckender Weise erzittern und stark nach oben und unten durchbiegen liessen. Wir beide fühlten uns pudelwohl, was bei diesem ständigen Wechsel zwischen Steigen und Sinken, Kreisen und Gleiten, geringen

und hohen Geschwindigkeiten und Eintauchen in turbulente Zonen keine Selbstverständlichkeit ist.

Immer und immer wieder ging mein Kollege als erfahrener Routinier im Alpensegelflug auf Minimaldistanz zu beinahe senkrecht abfallenden Felswänden. Die Sonne hatte hier intensiv eingestrahlt und es trägt um so besser, je näher man den Wänden entlang fliegt. Des öfteren zeigt das Variometer 2–3 m/s Steigen, hie und da geht's sogar wie im Lift aufwärts. Mittlerweile habe ich viel zu tun, möchte ich doch von einem so eindrucksvollen Erlebnis auch eine schöne Fotoausbeute nach Hause bringen, was leichter gesagt als getan ist. Viele noch so gut überlegte Aufnahmen scheitern an der perfiden Spiegelung, hervorgerufen durch die bombierte Plexiglashaube über der doch recht engen Kabine. Hoffentlich steht mir auch etwas Glück bei in diesem heiklen Unterfangen beiseite!

Wir fliegen Richtung Iffigersee und umkreisen dieses smaragdgrüne Kleinod. Hier schliesst ein Oltner Segelflugkamerad mit seinem schnittigen Einsitzer zu uns auf. Wir nähern uns ca. 50 m Distanz und setzen den Flug nebeneinander schwebend eine ganze Weile fort. Mir kommt das schöne Lied von Reinhard Mey in den Sinn: «Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein». Ganz so verhält sich die Situation für uns sicher nicht, erfolgt doch der grösste Teil eines Alpensegelfluges im thermischen Aufwind möglichst nahe der Berghänge. Dieses bodennahe Fliegen in den Alpen verlangt vom Piloten Konzentration, Können, fliegerisches Feingefühl und gute Kenntnisse in der Meteorologie.

Mittlerweile rücken Wildhorn und bald darauf etwas ganz besonders Eindrückliches auf uns zu: Das riesige Eisfeld der Plaine Morte, Höhe 2800 m. Inzwischen sind wir bereits auf 3300 m gestiegen. Der Himmel hier ist dunkelgrau und schier dräuend geworden. Ein diffuses kaltes Licht lässt die grosse Eisfläche fast als bedrohlich erscheinen. Nun steuern wir direkt auf sie zu. Leider reicht unsere Höhenreserve nicht zu deren totaler Überquerung, denn der Abwind lässt uns mit 3–4 m/s absinken. Mich dünkt, die Kälte vom Eisfeld unter uns lasse sich sogar bis zu uns hinauf im Cockpit spüren. Wie grossartig wäre es, auf der Südseite dieses riesigen Plateaus ins Wallis hinüber zu fliegen! Doch war das ganze Rhonetal mit Wolken ausgefüllt, welcher Umstand auch bei genügender Höhe einen Einflug dorthin verunmöglicht hätte. Über der immer dunkler werdenden und gespenstisch anmutenden Plaine Morte drehen wir eine grosse Kurve, um zurückzufliegen, noch bevor wir zuviel Höhe verloren haben. Eine durch Nachlässigkeit erzwungene Aussenlandung hier oben auf 2800 m Höhe in Turnschuhen und Polohemd könnte ja in mancherlei Beziehungen ungemütlich ausfallen!

Als nächstes Ziel visieren wir den Wildstrubel und Adelboden an. Und schon werden wir von Zweisimmen aus per Funk zurückgerufen, da

noch andere Piloten auf das Flugzeug warten. Welch ein Jammer! Auf dem Rückflug quer über Gipfel und Gräte geniessen wir nochmals die unvergessliche Schönheit dieser Bergwelt mit saftigen Alpweiden und dunklen Wäldern, mit in der Sonne glitzernden blaugrünen Gletschern und tiefeingeschnittenen Tälern. Mit einer grosszügig disponierten Höhenreserve erreichen wir unsern Ausgangsort Zweisimmen. Also denn Ende der Herrlichkeit — Bremsklappen heraus, Gegenanflug, Eindrehen auf die Flugplatzachse und Endanflug mit perfekter Landung!

Gücklich und voller Genugtuung ob dem soeben Erlebten steigen wir beide aus. Ich bedanke mich bei meinem Kameraden sehr für den in jeder Hinsicht tadellos gelungenen Flug von 3¼ Stunden Dauer, und ich konnte ihm mit gutem Gewissen versichern, den bisher schönsten und eindrucksvollsten Flug mit allem, was ein Segelfliegerherz höher schlagen lässt, in vollen Zügen genossen zu haben.

E. von Arx v/o Gnom

### **Voranzeige**

## **Sonntags-Matinee der Solothurner Verbindungen**

**am Sonntag, 30. Juni 1991, ab 10.00 Uhr  
im Parktheater Grenchen**  
(bei schönem Wetter im Park-Garten)

- Zwangloses Treffen (mit Partnerin/Familie)
- Es spielt die Ambassador Big Band (19 Mann)
- Kleines Brunch-Buffer

Eintritt frei  
Konsumation auf eigene Rechnung.

Einladungen mit Anmeldetalon werden später versandt.

P.S. Wie erinnerlich, hat die Wengia am Verbindungstag 1988 mehr als die Hälfte der Teilnehmer gestellt(!).

# «De homine politico»

**(auch ein CH-91 Beitrag)**

Er war oft in den Wandelhallen anzutreffen. Aber von einem «Wandel» seiner Meinungen spürte man nie etwas.

In seiner Freizeit trieb er Pferdesport, um sich in seinen Voten weniger zu «vergaloppieren».

Er hörte sich gerne an, sowohl im Palais Fédéral wie im Café Fédéral...

Er erregte immer Heiterkeit mit seinen Auftritten. Darum legte mancher die Zeitung weg, wenn er sprach.

Er zuckte erschrocken zusammen, wenn ihm einer auf die Schultern klopfte. War es Herzlichkeit, Anbiederung, oder klopfte der nur so bei ihm an, und warum?

Er war politisch ein «grosser Kopf». Dementsprechend seine Hutnummer. So konnte er stets vieles unter einen Hut bringen.

Endlich nahm er seinen Hut. Was hatte er nicht alles aus diesem Hut hervorgezaubert!

Manche Politiker bringen stets ihren eigenen Souffleur mit. Dieser «innere» Souffleur ist nicht immer «von besten Eltern».

Als sein persönlicher Souffleur stumm blieb, brach für ihn eine Welt zusammen.

Lange blieben die Fäden unsichtbar, an denen er wie eine Marionette hing.

Die Hand des «Mächtigen», die seine Fäden bewegte, war nicht die Hand des «Allmächtigen».

Wenn einer Applaus «erntet», heisst das noch lange nicht, dass er Gutes «gesät» hat.

Er gab sich, wie er war, aber das ergab noch nichts... Besonderes.

Er trat auf, trat ab, er trat oft vor (ans Rednerpult), aber er trat leider nicht zurück.

Requisiten gehören auch zum Polit-Theater. Bei manchem sind sie das Wichtigste.

Oft ist hinter der Bühne mehr los als vorne. Nur darf es das Publikum nicht merken.

Auftritte im falschen Kostüm oder im falschen Moment haben immer etwas Peinliches an sich.

Schauspieler treten auf «Stichworte» in Szene. Politiker, von etwas «gestochen», ans Rednerpult.

Bei Anträgen der «Linken» erhob er stets die rechte Hand zur Ablehnung. Bei Anträgen der «Rechten» die linke zur Zustimmung. Diese Re-

flexbewegungen machten ihm mehr und mehr zu schaffen. Er ertappte sich bei «falschem Händehoch».

Wenn er seinen Gegner ins Auge fasste, legte er zuvor stets seine Brille ab. Er liebte den Kampf «Aug' um Auge».

Den Wandel im Osten begrüßte er. Dieser Wandel bestimmte künftig auch seinen «Handel».

Er war kein «Streithahn», aber er krächte wacker mit den andern mit.

Er gab sich sehr «Ich-betont». Bis ihm einer sagte, das sei nicht sein «Ich», sondern nur das «Über-Ich» aus der Partei-Zentrale.

Kein einfacher Mann aus dem Volke war er. Nur sein Feindbild war sehr einfach.

Viele Kränze zählte man bei seiner Bestattungsfeier. So kam er auch «beim letzten Gang» noch in die «Kränze».

### **Das durchaus, im Zeichen CH-91, zu lesende Nachwort des Autors:**

War es ein Alptraum, der mich schreckte: Scharenweise rotteten sich «WengianerINNEN (das ist das ganze weibliche «Umfeld» eines Wengianers) zu Protestmärschen und — schreien zusammen, mich mit Fragen bedrängend:

«Warum schreibt dieser «Hades» immer nur vom «ER» und nicht auch von der «SIE»? Und in seinen Schüttelreimen (März 1990) war die Frau gerade gut genug, ihrem Prolit-Mann Kaffee zu kochen und sich sonntags bei Bach und Rubinstein zu trösten, während ER allein, piratengleich, an den Küsten des Thunersees segelte... «ER war ein Mann der Tat», las man damals, als ob es nicht auch Frauen von Rat und Tat im ganzen Lande Helvetien gäbe... Und in den neusten Sprüchen vom Polittheater schreibt dieser Hades (dieser Unterweltler, Hinterwäldler, Eigenbrötler, Innerrhödler!), als hätte er noch nie etwas von Frauenbewegung und tapferen Polit-Frauen gehört. Spätestens seit der Frauensession vor Wochen in Bern sollte er im Bilde sein, dass rund 20 Jahre schon Frauen von Format die Politbühne beleben, zum Polittheaterensemble gehören; nicht nur hinter der Bühne zum Schminken der Männer geduldet, oder vorne als Statisten im Klagechor, sondern «ihren Mann stellen», wie Frau Kopp sich ausdrückte, Frauen mit vielen markanten Auftritten...»

Liebe WENGIANERINNEN, ich weiss dies, darum setzte ich ja den Untertitel «De homine politico», und zum «homo sapiens» gehört implicite auch die Frau, das holde oder kämpferische Wesen, sei es am heimischen Herd, unter der Bundeshauskuppel oder landauf landab in Räten wirkend, oder kurz: In der Frauenbewegung. Wo also Schwächen des «homo politicus», kurz «hompol» genannt, satirisch beleuchtet werden also, da sind die Frauen durchaus miteinbezogen, mit «im Ring», wie die Appenzöller sagen, wenn auch nicht mit dem silberverzierten Degen.

Darum, wo im Text «ER» steht, muss auch «SIE» stehen. Oder soll ich noch jeden Spruch «pro femina» umdichten? Nur **ein** Beispiel, wie mühsam und verwirrend, ja despektierlich dies tönen könnte:

«ER war kein Streithahn, aber er krächte wacker mit den andern mit!»  
Version für «SIE»:

«SIE war kein Streithuhn (gibt es sowas überhaupt?), aber «ES» gackerte wacker mit! Und legte dazu manch gutes Debatten- oder Votums-Ei, wenn auch nicht gleich das «Ei des Kolumbus...»

Und ein Letztes «pro femina»: Warum, und wie lange noch, — so stimme ich dem Chor der WENGIANERINNEN bei —, soll diese AKTIV-WENGIA eine reine Männerdomäne bleiben? (War da nicht früher mal die Devise «Aufbruch»?). Wohlan, Aufbruch zum Durchbruch: Kein trübseliges Nebenaussitzen in Kaffeehäusern, während die Burschen/Männer im Landhaus oder im «Misteli» munter-mannhaft poculieren!

Warum, im Zeitalter der GB (Gleichberechtigung) nicht hübsche, holde Wesen in den grauen Mauern der Kanti, grünbemüht und vom grün-rot-grünen Band umschlungen? Kann man diesen fehlenden Fortschritt entschuldigen mit: «S'isch immer e so gsi...?» Wie herrlich klänge dann der Kantus «Gold und Silber» in der 2. Strophe:

«Doch viel schöner ist das Gold, das vom Lockenköpfchen  
meines Liebchens niederrollt in zwei goldnen Zöpfchen:  
Oh wie stünd' Euch wunderbar, Ann und Bea und Sabine,  
krönend Euer Lockenhaar, das Mützchen fein, das grüne...»  
Oh wie stünd' Euch wunderbar, das Mützchen fein, das grüne...»

F. U. Schneeberger v/o Hades

## 6. Wengianer Töff-Treffen

Die bereits zur Tradition gewordene Wengianer Töff-Tour findet statt am 25. Mai (Ausweichdatum 1. Juni) 1991.

Neuinteressenten sind herzlich willkommen und melden sich bitte bei Heinz Schlupep v/o Pum, Säilirain 32, 4500 Solothurn, Telefon 065 22 15 82.

## AUS DEM AH-KOMITEE

Liebe Wengianer

Erinnert Ihr Euch noch an den ersten Solothurner Verbindungstag anno 1988? Der nächste findet 1993 statt.

Weil dies noch lange dauert, soll die Zeitspanne zwischen den Anlässen halbiert werden. So haben die AH-Präsidenten der fünf Mittelschulverbindungen beschlossen, am **30. Juni 1991** eine farbenübergreifende Attraktion zu organisieren:

An diesem Sonntagmorgen findet eine **Jazzmatinee** mit der **Ambassador Big Band** statt, zu der alle AHAH der fünf Verbindungen (mit Anhang) eingeladen werden. Das Detailprogramm werdet Ihr zu gegebener Zeit erhalten, doch solltet Ihr jetzt schon das Datum reservieren.

Würde das neue Komitee in diesem Jahr einen Wengianer-Ball durchführen, stünde man in harter Konkurrenz mit allen möglichen Jubiläumsfeierlichkeiten. Deshalb hat sich das AH-Komitee entschlossen, statt eines eigenen Verbindungsanlasses eine solche Feierlichkeit zu unterstützen. Wie nicht anders zu erwarten, finden sich in den meisten OK von Jubiläumsanlässen Wengianer. So sind wir denn auch auf Schöppe, Snob und Punch gestossen, welche in Kyburg-Buchegg eine Freilicht-Theateraufführung auf die Beine stellen.

«**Üse Wäg**», ein Festspiel 600 Jahre Bucheggberg bei Solothurn wird anfangs September aufgeführt. In Absprache mit den Organisatoren wird die Alt-Wengia ein Vorbezugsrecht für Sitzplätze der Vorstellung vom **7. September 1991** erhalten. Wie ihr in den Genuss der Eintrittskarten gelangt, werden wir Euch rechtzeitig mitteilen.

Das Komitee würde sich freuen, wenn Ihr die Daten in Eurer Agenda eintragen und an beiden Anlässen mit ihm zusammen teilnehmen würdet.

Mit herzlichem Farbengruss  
Urs F. Meyer v/o Servo



### **Karl Otto Müller v/o Schilf**

Karl Otto Müller wurde am 28. März 1899 in Frankfurt geboren. Nach dem Besuch der ersten Primarschulklasse in Frankfurt zog die Familie 1906 nach Basel. Zwei Jahre später folgte der für seine Eltern definitive Wohnortswechsel nach Luterbach. Nach seinem sehr erfolgreichen Handelsschulabschluss trat er 1916 in die Solothurner Handelsbank ein, wo er verschiedenste Arbeiten zur vollsten Zufriedenheit seines Arbeitgebers erledigte.

Kurz nach Ende des Ersten Weltkrieges entschloss sich mein Vater zu einem Auslandsaufenthalt, wobei seine Wahl auf Belgien fiel. Dabei arbeitete er unter anderem auf einer Bank in Brüssel und vor allem in Herentals bei der Firma «Usine Moser». Dort lernte er auch seine spätere Gemahlin, Leonie Steurs, kennen.

Im November 1923 trat er bei der Schweizerischen Volksbank in Biel ein.

Kurz darauf, am 21. Januar 1924, heiratete er Leonie Steurs in Herentals, worauf sich das Paar in Biel niederliess. Hier kam der erste Sohn zur Welt.

Im Mai 1927 zog die Familie nach Moutier, meinem späteren Geburtsort, wo mein Vater bei der Firma Bechler in die Geschäftsleitung eintrat.

Ungefähr 1931 zogen wir erneut um, diesmal nach Basel, wo mein Vater die Leitung der Firma Affolter-Christen übernahm. Es muss etwa im Jahre 1938 gewesen sein, als er Gelegenheit hatte, in Sissach ein Unternehmen zu erwerben. Daraus entstand später die Firma Sissalux AG, die sich auf Bäckereiöfen spezialisierte.

Trotz des Krieges und damit der Beschränkung auf den Heimmarkt gelang es, das Unternehmen durchzuhalten. Dabei musste mein Vater noch im Luftschutz in Basel Dienst leisten und avancierte zum Wachtmeister.

Schon bald nach dem Krieg wurde der Export in Angriff genommen und neben den normalen Öfen entstanden Anlagen für Grossbäckereien. Phasenweise war der Firma ein recht guter Erfolg beschieden. Der Entschluss, die Firma nach Alt St. Johann zu dislozieren, erwies sich in der Folge als ausgesprochener Flop. Die letzte grosse Leistung bildeten die fahrbaren Feldbäckereien für die Schweizer Armee. Dann musste das Unternehmen die Tore schliessen. Das war 1953.

Darauf liessen sich die Eltern in St. Gallen nieder, wo mein Vater in der Betreuung der Finanzen der Firma Lendi ein geruhsameres Tätigkeits-

feld fand. Bis in sein 75. Lebensjahr erfüllte er diese Aufgabe mit grosser Zuverlässigkeit.

Auch nachher mochte er noch nicht untätig bleiben. So fand er in der Verwaltung des Mehrfamilienhauses, in welchem er wohnte, eine willkommene Nebenbeschäftigung, die er erst wenige Jahre vor seinem Tode aufgab.

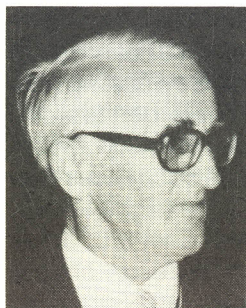
Bis zu seinem 80. Lebensjahr erfreute er sich guter Gesundheit. Doch dann musste er sich wiederholt Operationen unterziehen lassen. Vor allem die Beeinträchtigung des Sehvermögens war für ihn, der gerne in die Stadt ging und auch immer viel gelesen hatte, sehr hinderlich. Dies war für ihn um so bedauerlicher als er bis zuletzt geistig völlig klar und vielseitig interessiert blieb. Trotzdem war er stets guten Mutes und beklagte sich nie.

Erst in den letzten Monaten verlor er zusehends an Gewicht und wurde schwächer. Und obwohl er immer Wert darauf gelegt hatte, seine Einkäufe selbst zu tätigen, war er am Ende hierzu nicht mehr in der Lage. So war schliesslich die Einlieferung in die geriatrische Klinik nicht mehr zu umgehen. Es war ein Segen für ihn, dass dieser Aufenthalt, der ihm ohnehin nicht zusagte und keine konkreten Anhaltspunkte für eine Besserung lieferte, schliesslich nur zwei Wochen dauerte und er bis zuletzt von keinen grösseren Schmerzen geplagt war.

Ich möchte nicht schliessen, ohne auch den Menschen mit einigen Worten zu würdigen. Ich habe meinen Vater als einen sehr guten Menschen gekannt. Er war ein vorbildlicher Ehemann und Familienvater. Unter seiner Obhut verlebten wir eine sehr glückliche Jugend in Freiheit und Eigenverantwortung. Es wurde nicht befohlen, sondern empfohlen, beraten.

Und später, als ich selbst in leitender Stellung tätig war, konnte ich oft auch berufliche Probleme mit ihm diskutieren — neben vielen andern, die uns beide interessierten. So war er denn für mich nicht nur ein Vater, sondern eben ein Freund.

Erich Müller



## Hans Furrer v/o Forst

Es sind 65 Jahre her, seit im Frühjahr 1925 dreizehn Spefüchse in die Aktivitas der Wengia aufgenommen worden sind. Zu dieser grossen Schar hat auch Hans Furrer gehört. Er ist am 23. März 1907 geboren worden, als erstes Kind von Kantonsobförster Otto Furrer, der bereits unserer Verbindung angehört hatte und uns ältern Semestern als markante Persönlichkeit in bleibender Erinnerung steht.

Zusammen mit zwei Geschwistern, von denen sein Bruder Otto der Familientradition folgend ebenfalls Wengianer geworden ist, hat Hans Furrer eine glückliche Jugendzeit verlebt. An der Kantonschule Solothurn hat er die Klassen der Realabteilung durchlaufen und 1926 die Maturitätsprüfung bestanden.

Das sein Grossvater und sein Vater Förster waren und Hans selbst den Schönheiten und Wundern des Waldes sehr zugetan war, ist ihm das Cerevis «Forst» zuerkannt worden. Wir waren damals eine stattliche Corona von 26 Burschen und Füchsen, die die Wengia absolut in den Mittelpunkt ihrer Aktivitäten stellten, das studentische Leben in vollen Zügen genossen und eifrig den Comment zelebrierten. Auch über die Stränge haben wir etwa geschlagen, so dass uns der damalige Rektor Dr. Oskar Stampfli v/o Pi mehr als einmal «hinausgehängt» hat. In besonders lebhafter Erinnerung ist mir der Fall geblieben, da wir anstelle der verbotenen grünen Mützen einheitliche Strohhüte mit einem Couleurband als Kokarde trugen, die Kneipen im abgelegenen Restaurant Kreuzen abhielten und am Schluss der «Quarantäne» die Hüte unter Absingen des «Gaudeamus igitur» auf dem Amthausplatz feierlich verbrannten.

Forst hat eine glückliche Wengianerzeit verlebt. Er schätzte die freundschaftliche Verbundenheit unter den Couleurbrüdern und genoss die studentische Fröhlichkeit. Ausgelassenheit hat ihm nicht gelegen; er war eher eine stille Natur und von zurückhaltenem Wesen. Hervorgetan hat er sich indessen als Gründer einer eigenen Bierfamilie, die sich bis heute durch besonders engen Zusammenhalt auszeichnet. Forst war Initiant denkwürdiger jährlicher Zusammenkünfte, und er war grosszügiger Gastgeber bei den Wengianertreffen im Jura. Die Mitglieder der Bierfamilie fühlen sich ihrem Gründer in Freundschaft und Dankbarkeit verbunden.

Nach Absolvierung einer Banklehre hat sich Hans Furrer an der Universität Lausanne immatrikuliert, wo er der Studentenverbindung «Helvetia» beigetreten ist. 1932 hat er sein Studium erfolgreich mit dem Lizentiat als Nationalökonom abgeschlossen.

Da zur Zeit, als er ins Berufsleben trat, eine schwere Wirtschaftskrise

herrschte, musste er sich anfänglich mit einer bescheidenen kaufmännischen Stelle in der Papierfabrik Biberist begnügen. 1940 ist er dann in die Dienste der Von Roll AG getreten, wo er nach kurzer Bewährungszeit zum Chef der Fakturenabteilung des Werkes Choindez befördert worden ist. Dieser Posten hat ihm sehr zugesagt. Er hatte verantwortlich ein abgeschlossenes und überschaubares Arbeitsgebiet zu betreuen, das weniger Dynamik als solides fachliches Können und Zuverlässigkeit erforderte. Während seiner 32jährigen Tätigkeit hat das Werk Choindez einen enormen Aufschwung genommen, was naturgemäss eine höhere Arbeitsbelastung der Fakturenabteilung zur Folge hatte. Hans Furrer hat aktiv mitgewirkt, die notwendigen organisatorischen Anpassungen und die Ausrüstung mit modernen Büromaschinen vorzunehmen. Anlässlich seiner Pensionierung hat ihm die Direktion die wohlverdiente Anerkennung ausgesprochen und besonders gewürdigt, dass er das wesentlich angewachsene Arbeitspensum dank Rationalisierungen mit dem ursprünglichen Personalbestand zu bewältigen vermochte. Ebenso erfreute er sich der Wertschätzung und des Vertrauens seiner Arbeitskollegen, die er während 20 Jahren als Delegierter bei der Pensionskasse der Angestellten vertreten hat. Ich habe ihn in dieser Eigenschaft an Delegiertenversammlungen erlebt und gesehen, mit welcher Sorgfalt er mit den Geldern der Kasse umgegangen ist, und wie sehr er bestrebt war, gegenläufige Interessen gerecht abzuwägen.

Forst ist auch im Militärdienst der Familientradition gefolgt. Er war Artillerie-Oberleutnant in der damaligen F Bttr 25, die zum F Art Rgt 4 gehörte, das sein Vater einst kommandiert hatte. Später hat er seine Dienste im Platzkommando Delémont geleistet.

Unserer Devise «Patria» fühlte er sich ebenfalls im zivilen Leben verpflichtet, indem er am politischen Geschehen regen Anteil genommen hat. Als Mitglied der freisinnigen Partei war er manches Jahr in Behörden tätig, so als Rechnungsrevisor und als Schulrat seines Wohnortes Courrendlin. In dieser Gemeinde ist bekanntlich ein harter Kampf um die Kantonszugehörigkeit geführt worden. Forst hat sich engagiert für den Verbleib beim Kanton Bern eingesetzt. Er hat sich dann aber damit abfinden müssen, dass die Mehrheit sich für den Kanton Jura entschieden hat.

Forst hatte das grosse Glück, eine verständnisvolle, liebenswürdige Lebensgefährtin an seiner Seite zu haben. Dem harmonischen Bunde entsprossen eine Tochter und zwei Söhne, die zu tüchtigen Menschen herangewachsen sind. Im vorgerückten Alter haben sich die Eltern in das «Stöckli» ihres behaglichen Hauses zurückgezogen.

Der Wengia hat Forst zeit seines Lebens die Treue bewahrt. Wann immer er konnte, hat er an den Jahresversammlungen der Alt-Wengia teilgenommen. Er war übrigens während einiger Jahre ein gewissenhafter Quästor unseres Altherrenverbandes. Leider haben sich bei ihm schon

früh Beschwerden des Alters bemerkbar gemacht, die ihn in seiner Beweglichkeit behinderten und schliesslich ganz an den Rollstuhl fesselten. Er hat seine Leiden mit beispielhafter Tapferkeit getragen, bis er am 19. August 1990 vom Tod erlöst worden ist.

Wir sprechen der Trauerfamilie, namentlich seiner verehrten Gattin und auch unserem Couleurbruder Mark unser herzliches Beileid aus. Dem lieben Verstorbenen danken wir für seine unverbrüchliche Freundschaft und werden ihm, dem treuen Wengianer und liebenswerten Menschen, ein ehrendes Andenken bewahren. Rudolf Ulrich v/o Schnabu

## **Hans Stampfli v/o Angelo**

Hans Stampfli wurde am 23. Februar 1912 geboren. Nach erfolgreich bestandener Matura wandte er sich dem Studium der Medizin zu, das er als Dr. med. abschloss. Seiner Ehe entsprangen zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter.

Sein Beruf bot ihm nicht genügend Lebensinhalt, vielmehr suchte er Erfüllung in der Malerei. Dieser Umstand findet auch in seinem Lebenslauf Niederschlag. So hatte er während 10 Jahren eine Praxis in Grenchen, danach weilte er für zwei Jahre an der Kunstakademie in Paris. Später eröffnete er erneut eine Praxis, die er jedoch kurz darauf wieder aufgab. Es folgte ein längerer Aufenthalt mit seiner Familie in der Provence. Nach einem kurzen Zwischenhalt in Breitenbach liess sich Angelo in Bellmund nieder und betrieb im benachbarten Biel während 10 Jahren eine Arztpraxis. Wiederum zog es ihn für weitere Jahre in die Provence, danach erfolgte die Eröffnung einer Praxis in Bern, die er bis zur Aufgabe seiner beruflichen Tätigkeit führte.

Seine Freunde und seine Familie haben Angelo als einen höchst sensiblen Menschen gekannt. Mit Vehemenz kämpfte er gegen Atomwaffen und engagierte sich für den Schutz der Umwelt. In den letzten Jahren belasteten ihn zunehmend gesundheitliche Probleme. Nach einer durch eine Zeckeninfektion verursachten Hirnhautentzündung folgte eine Gürtelrose, was seinem Lebenswillen schwer zusetzte. Am 16. September 1990 starb Angelo nach einer längeren Leidenszeit.

Angelo hatte im allgemeinen ein gutes Verhältnis zur Wengia und pflegte verschiedene Kontakte mit Couleurbrüdern aus seiner Aktivitas. Getrübt wurde sein Verhältnis zur Wengia durch den frühen Tod seines Neffen Markus Stampfli v/o Rocco. Mit dem Erwerb des Misteli war er zwar nicht ganz einverstanden, überwies aber einen namhaften Betrag an soziale Institutionen, um damit zu dokumentieren, dass sein Abseitsstehen nicht durch finanzielle Überlegungen zu begründen war.

Hingegen beteiligte sich Angelo im Jubiläumsjahr 1984 an der Ausstellung malender Wengianer. Andreas Eng v/o Cato

## Hans Erich Habegger v/o Tipo

Hans Erich Habegger wurde am 1. Januar 1915 als zweites von drei Kindern des Hans und der Mathilde Habegger-Flückiger auf einem stattlichen Bauernhof in Wichtrach geboren. Schon nach wenigen Jahren zog die Familie nach Spiez, wo Hans Habegger mit seinen beiden Geschwistern Trudi und Paul die ersten Schuljahre verbrachte. Hier verstarb seine Mutter viel zu früh, war doch Hans Habegger erst sieben Jahre alt. Nach diesem Schicksalsschlag wechselte die Familie den Wohnsitz nach Waldenburg. Die Grossmutter und seine Tante Rosa übernahmen die Aufgaben der Mutter, so dass die Familie zusammenbleiben konnte. Schon nach wenigen Jahren zog es Vater Habegger weiter nach Wiedlisbach, wo sich die Familie endgültig niederliess.

In dieser Zeit unternahm der aufgeweckte Hans zusammen mit seinen Geschwistern und seinen Kameraden allerlei in der noch ländlichen Umgebung. Besonders interessierten ihn die neuen technologischen Errungenschaften wie das Auto und die Fliegerei. In dieser versuchte er sich zusammen mit seinem Bruder, doch missglückten alle Versuche mit den selbstgebastelten Gleitern.

Dank ausgezeichneten Schulleistungen konnte Hans Habegger nach dieser glücklichen Schul- und Jugendzeit seine Ausbildung in der Handelsabteilung der Kantonsschule Solothurn fortsetzen. Hier trat er der Studentenverbindung Wengia bei, der er bis zu seinem Tode treu und verbunden blieb. In dieser Verbindung fand er Kameraden für seine Studienzeit und Freunde, mit denen er sich auch im Alter noch regelmässig traf.

Seine Freizeit verbrachte er mit Bergsteigen und Skifahren, und er unternahm viele Velotouren, die ihn bis nach Venedig brachten. In dieser Stadt faszinierten ihn vor allem die historischen Bauten. Baukunst, Geschichte, insbesondere die Kunstgeschichte Italiens waren neben dem Weltgeschehen und dem Finanz- und Wirtschaftswesen seine Interessensgebiete.

Nach erfolgreichem Abschluss der Handelsschule trat er zusätzlich eine Banklehre an, die er ebenfalls mit Bravour absolvierte. Seine erste Stelle nach der Ausbildung fand er in einer Bank in Zug. Stets bestrebt etwas dazuzulernen, besuchte er auch Sprachkurse. In einem dieser Kurse lernte er seine spätere Gattin Elisabeth Tanner kennen.

Die Wirtschaftskrise trennte die Wege der beiden jedoch noch für einige Zeit, fand doch Hans Habegger in der italienischen Hafenstadt Genua eine neue Anstellung. Zwei Jahre arbeitete er dort und kehrte nach Ausbruch des Krieges in die Schweiz zurück. Seine Verbindung mit den Schweizer Genuesen hielt er bis in die heutige Zeit aufrecht.

Am 2. Oktober 1942 vermählte er sich mit Elisabeth Tanner, der er sein Leben lang ein treuer und fürsorglicher Ehegatte war. Das Paar nahm

Wohnsitz in Zürich. Dort befasste sich Hans Habegger beruflich mit der staatlichen Altersvorsorge und später mit den Vorbereitungen und dem Aufbau der heutigen AHV.

Seine Vorträge brachten den Leuten die damalige Altersvorsorge näher und später bereitete er Arbeitnehmer und Arbeitgeber auf die neue AHV vor. Insbesondere bei der Ausgleichskasse des Kantons Zürich wurde von ihm mit viel Fleiss, Freude und Idealismus massgeblich zum Aufbau des Werkes beigetragen.

Eine plötzlich aufgetretene, schwere Augenkrankheit, die sein Sehvermögen stark einschränkte und mehrere Operationen sowie eine dauernde Behandlung durch Professor Huber erforderte, hinderte ihn daran, eine leitende Stellung einzunehmen. Als Abteilungsleiter stand er jedoch während seiner Tätigkeit manchem Kollegen und der Geschäftsleitung jahrelang mit Rat und Tat zur Seite. Dabei achtete er stets darauf, dass nicht nur stur nach Paragraphen gearbeitet wurde, sondern stets der Mensch als Person im Mittelpunkt stand.

Mit seinem Flair für Zahlen und seinen tiefen Wirtschaftskennnissen war er zudem über Jahre hinweg für viele ein zuverlässiger Ratgeber.

Privat widmete sich Hans Habegger ganz seiner Familie, die am 27. Januar 1947 mit seiner Tochter Dorothea Ursula (Doris) Zuwachs bekommen hatte. Mit seiner Familie unternahm er viele Wanderungen und Ausflüge, an denen oft auch befreundete Familien aus der Nachbarschaft oder dem Bekanntenkreis teilnahmen. Seine sportlichen Aktivitäten musste er leider auf das, was sein Augenleiden noch ermöglichte, reduzieren. Aber schwimmen und schlitteln mit seiner Tochter liess er sich nicht nehmen.

Reges Interesse hatte er auch an der Tätigkeit und dem Familienleben seines Bruders, der seine Lebensstelle in Liberia gefunden hatte. Gross war seine Freude, als dessen Tochter Susann sein Patenkind wurde und später auch noch Sohn Paul-Armin des Bruders Familie ergänzte. Es war für Hans Habegger selbstverständlich, für diese Kinder zu sorgen, wenn sie in der Schweiz waren, und der Besuch seines Bruders in der Schweiz war für ihn immer ein besonderes Ereignis.

Am 2. Mai 1969 verheiratete sich seine Tochter Doris und zog ins Elternhaus ihrer Mutter in Zug.

Nur kurze Zeit später, im Juni 1969, erlitt Hans Habegger eine schwere Arterienanschwellung, die eine riskante Kopfoperation erforderte. Dank dem grossen Geschick von Professor Yascharkil und viel Glück überstand er diesen gesundheitlichen Schlag gut. Er erholte sich soweit, dass er seine Tätigkeit in der AHV bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1980 wieder aufnehmen konnte.

Am 24. Juli 1974 wurde Hans Habegger Grossvater. Sein Enkel Marco war sein Stolz. Nach seiner Pensionierung zog das Ehepaar ebenfalls

nach Zug ins Elternhaus seiner Gattin. Nun hatte Hans Habegger viel Zeit, sich um seine Enkelkinder Marco und Rita, die am 20. November 1979 geboren wurde, zu kümmern. Seine Freude war gross, als am 21. September 1982 sein dritter Enkel, Reto, das Licht der Welt erblickte. Er war den Kindern stets ein fürsorglicher, liebevoller Grossvater. Ebenso freute er sich am Gedeihen der Familien seines Patenkindes Susann und seines Neffen Paul-Armin.

Daneben verfolgte er mit grossem Interesse das Weltgeschehen und sass gerne mit seinen Freunden zusammen, um lokale und globale Politik und Ereignisse zu diskutieren. Seine Aufmerksamkeit galt auch Haus und Garten, die er vorbildlich pflegte.

Die Zusammengehörigkeit seiner Verwandtschaft und Familie bedeutete Hans Habegger sehr viel. Seine Trauer war daher gross, als 1988 sein Bruder Paul und 1989 sein Schwager Armin verstarben. Seine eigenen gesundheitlichen Schwierigkeiten verschwieg er, solange dies möglich war. Erst in den letzten zwei Jahren waren diese auch für die Familie sichtbar geworden.

Am Donnerstag, 11. Oktober 1990, hat uns Hans Habegger für immer verlassen. Sein plötzlicher Tod ist für uns alle schmerzlich.

Trotz seiner gesundheitlichen Rückschläge konnte Hans Habegger ein erfülltes Leben und zusammen mit seiner Gattin eine glückliche Familie führen. Seine bescheidene Art machte ihn allseits beliebt. Seine Frau Elisabeth, seine Tochter Doris, sein Schwiegersohn und seine drei Enkelkinder Marco, Rita und Reto sowie alle übrigen Angehörigen, Freunde, Nachbarn und ehemaligen Arbeitskollegen werden ihn stets in guter und lebendiger Erinnerung haben.



### **Adolf Schaffner v/o Nudo**

Als Sohn eines Bauunternehmers wurde Adolf Schaffner am 27. November 1912 in Sissach geboren. Durch Krieg bedingte familiäre Umstände führten dazu, dass er als zweijähriger Bub bei der Familie einer Tante in Solothurn liebevolle Aufnahme und Betreuung fand. Nudo durchlief die Primarschulen in Solothurn und trat anschliessend in die Realabteilung der Kanti ein. Mit sieben Klassenkameraden, einem Gymeler und neun Handelsschülern wurde er

1930/31 als Aktiver in die Wengia aufgenommen. Uns bleibt er als temperamentvoller Fuchs und Bursche in bester Erinnerung. Manch lustiger aber harmloser Streich hat er ausgeheckt und auch durchgeführt. Nach bestandener Matur nahm er an der ETH Zürich das Studium als Bauinge-



nier auf, das er anfangs 1939 mit dem Diplom abschloss. Er blieb als Assistent noch einige Zeit an der ETH. Als solcher führte er an der Landi 39 der Allgemeinheit die Funktion eines hydraulischen Kraftwerkes vor.

Während den Kriegsjahren leitete er als Ingenieur militärische Baustellen u. a. in Weissenbach und im Gotthardgebiet. Diese Arbeiten wurden immer wieder durch längeren Aktivdienst unterbrochen. 1939 wurde er als Artillerie-Leutnant zur Mobilmachung eingezogen. Den grössten Teil seines Aktivdienstes leistete er im Jura. Als Major bei den Flabtruppen beendete er seine militärische Laufbahn.

Es war auch im Jura, wo er seine nachmalige Lebensgefährtin Bernadette Comte kennenlernte und sie 1944 ehelichte. Das erste Heim des jungen Paares bezogen sie in Ambri Piotta. Es folgte ein kurzer Aufenthalt in Basel; danach Bauleitungen in Netstal und im Sissacher Familienbetrieb. Als Ingenieur betreute er auch grössere Baustellen im Bereich Hochdruck-Kraftwerke. Volle sechs Jahre war Nudo auf der Baustelle der Maggia-Kraftwerke tätig.

Zur grossen Freude der stolzen Eltern wurde ihnen 1953 ihre Tochter Liliane geboren. Nun bezog die glückliche Familie in Biel festen Wohnsitz. Gestützt auf seine langjährigen Erfahrungen und Kenntnisse gründete Nudo ein eigenes Ingenieurbüro für Hoch- und Tiefbau, das er zu grosser Blüte führte.

Auf seine Pensionierung 1977 baute er sich in St-Légier ob Vevey ein grosszügiges Landhaus mit grossem Umschwung. In Ruhe genoss er im Kreise seiner Lieben die herrliche Aussicht auf den Genfersee, die Walliser und Savoyer Alpen. Leider machte ihm seine Gesundheit immer mehr zu schaffen. Aus diesem Grunde bezog die Familie schon 1983 in Pully eine Eigentumswohnung. Mehrere, zum Teil schwere Operationen schwächten seinen Körper. 1988 erlitt er einen Hirnschlag, der zu einer bleibenden Gehbehinderung führte. Trotz aufopfernder, liebevoller Pflege und Betreuung durch seine Gattin und Tochter Liliane entschloss sich Nudo im Herbst 1990 zu einer folgeschweren Operation, die ihm Linderung oder Befreiung von unerträglichen Rückenschmerzen bringen sollte. Am 8. November 1990 starb er völlig unerwartet aus bisher unbekanntem Gründen, zwei Tage nach der Operation. Seine ganze Fürsorge und Liebe schenkte er seiner Familie. Der Wengia blieb er bis an sein Ende treu verbunden. Nudo ruhe in Frieden.

N. Burki v/o Lätsch

# Antrittsrede des Präsidenten

Liebe Wengianer,

vor bald schon vier Wochen fand die von uns schon lange ersehnte Burschifizierung statt. Ich erinnere mich noch ganz genau an den eigenartigen Duft im Kneiplokal, der entstand, als uns neuen Burschen beim Kant «Ich war Brandfuchs noch an Jahren...» hinten die Haare abgebrannt wurden. Als ich dort so sass, liess ich vor meinem geistigen Auge noch einmal meine Fuxenzeit vorüberziehen. Ich dachte mit Freude an diese Zeit zurück.

Unsere Vorgänger, die jetzigen Inaktiven, verstanden es, ihre Machtmittel sinnvoll einzusetzen und fanden so ein Optimum zwischen Strenge und Kollegialität. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Euch Inaktiven noch einmal herzlich danken. Ebenfalls danken möchte ich Euch auch für das Vertrauen, das Ihr in uns, in den neuen BC, gesetzt habt, liegt doch nun das Geschick der Wengia für ein Jahr in unseren Händen. Ich kann Euch jedoch versichern, dass wir uns alle anstrengen werden, dieses Vertrauen zu rechtfertigen.

Liebe Conburschen,

an uns ist es nun, die Wengia für ein Jahr zu leiten, sie auch als Komitee gegen aussen zu repräsentieren. Wir haben es in der Hand, Nachwuchs für die Verbindung zu besorgen. Dies wird jedoch nur möglich sein, wenn die Verbindung auch in der Öffentlichkeit ein starkes, geschlossenes Bild abgibt. Lasst uns also ein BC sein, der zusammenhält, auch wenn es einmal Meinungsverschiedenheiten geben sollte.

Liebe Wengianer,

die Devise «patria» beinhaltet meiner Meinung nach nicht eine blinde Anhimmelung der Schweiz, sondern sie soll uns Mut machen, uns kritisch, offen, aber dennoch konstruktiv für unser Vaterland einzusetzen. Gerade jetzt, mit der Herabsetzung des Stimmrechalters kann dies die Wengia fördern. Dadurch kommt auch eine engere Beziehung zur Politik zustande. Unter der Devise «patria» verstehe ich auch, dass ein Wengianer aktiver an der Politik interessiert sein sollte, als ein durchschnittlicher Bürger. (Stimmbeteiligung, usw.)

Die Devise «scientia» soll uns ermuntern, uns auch für wissenschaftliche Angelegenheiten zu interessieren, da gewisse wissenschaftliche Erkenntnisse unbedingt nötig sind, um sich über eine Sache ein Urteil

bilden zu können. Der Durst eines Wengianers sollte sich nicht nur auf goldenen Gerstensaft erstrecken, sondern auch auf das Wissen.

«amicitia», die Freundschaft scheint mir die wichtigste der drei Devisen zu sein. Sie hält uns zusammen und ermöglicht erst das Bestehen der Wengia. Sie verbindet uns bei unseren gemeinsamen Interessen.

Liebe Spe-Füxe,

Für Euch beginnt nun der Ernst des Wengia-Lebens. Von nun an sind für Euch die Anlässe der Verbindung obligatorisch. Während Ihr bisher doch eher konsumiert habt (nicht nur Bier), gilt es ab jetzt, Eigeninitiative zu zeigen und produktiv zu sein. Bis anhin wart Ihr ohne Pflichten, doch nun wird Eure Verantwortung, die Ihr innerhalb der Verbindung tragt, grösser. Setzt Euch für die Wengia ein und zeigt, dass Ihr dazu steht, Wengianer zu sein.

Denkt aber dennoch immer daran, dass solide Leistungen in der Schule der Schlüssel zur Wengia sind. Wer knapp drin ist, kann sich niemals so für die Wengia einsetzen, wie er dies tun könnte, wenn er besser wäre.

Mit grossen Schritten naht auch bereits das Datum Eurer Fuxentaufe. In den ebenfalls obligatorischen Spe-FC's werden Euch die grundlegendsten Dinge, die Ihr beherrschen müsst, beigebracht. Mehr Gewicht als unter meinen Vorgängern wird auf das Beherrschen der Kanten gelegt.

Fasst dies nicht als Unterdrückung auf, sondern lernt diese Kanten und Ihr werdet sehen, dass es Euch auch mehr Spass macht, wenn jedermann die Kanten kennt.

Ein mir wichtiges Anliegen, das sich an alle richtet, ist dies: Anstatt Grüppchen zu bilden, wie es dies in der Wengia auch schon gegeben hat, richtet Eure Kritik ganz direkt an den zu Kritisierenden. Ganz sicher wird am Anfang nicht alles hundertprozentig rund laufen, und so sind wir auf Eure konstruktive Kritik angewiesen.

Zu kritisieren ist immer viel besser, als hinter vorgehaltener Hand eine Verschwörung anzuzetteln.

Des weiteren möchte ich Euch auch dazu motivieren, vermehrt die Stämme der Altherrenschaft zu besuchen, da man durchaus interessante Bekanntschaft schliessen kann und sich die Altherren, wie ich selbst erfahren habe, dafür interessieren, was in der Aktivitas läuft.

Liebe Schwänze,

auch an Euch habe ich einige Worte zu richten. Wenn man irgendwo Qualität vor Quantität sagen kann, so ist das ganz sicher bei Euch der Fall. Durch häufiges Erscheinen an Anlässen könnt Ihr Euren Gleichaltrigen zeigen, dass eine Verbindung erstens Spass macht und zweitens einem etwas bringt.

Gerade durch Eure Mundwerbung wird es möglich sein, den Bestand

noch etwas zu vergrössern. Sagt Euren Altersgenossen, wie es bei uns zu und her geht, und bringt sie mit an unsere Anlässe!

Ich wünsche allen ein interessantes Semester, lehrreiche Diskussionen und ansprechende gesellige Anlässe...

In diesem Sinne Ut vivat, crescat, floreat! Wengia!

Marc Finger v/o Pils<sub>x</sub>

## Abschlusskneipe vom 26.1.91

Gegen 20.00 Uhr versammelte sich die Corona wie gewohnt bei der alten Kanti, von wo aus man in Richtung Marktplatz losmarschierte. Der BC sorgte schon zu diesem Zeitpunkt dafür, dass die Stimmung unter den Anwesenden sehr hoch war. Auf dem Marktplatz trafen wir wie geplant mit drei anderen Verbindungen zu einer Sterncortege zusammen. Um 20.30 Uhr wurden wir ins Kneiplokal abkommandiert.

Vom langen Marschieren war der Durst erheblich, was sich von selbst versteht. Nach und nach stiessen immer mehr Altherren zu uns. Die Stimmung und der Alkoholpegel stiegen kontinuierlich an. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten sich ganz klar unsere beiden Hornfuchse Bubbles und Chnöpfli (den wir nach einem Jahr Auslandsaufenthalt wieder in unseren Reihen begrüssen konnten) am besten in Szene gesetzt, was sie jedoch nicht bis zum Schluss durchhalten konnten, wie es sich später zeigen sollte.

Dann folgte für die meisten das Feierlichste und Beeindruckendste des ganzen Abends. Die Brandfuchsifizierung und die Chargenübergabe. Die Burschen des alten BC's «mussten» nun ihren Posten an die frischgebackenen Burschen des nächsten Jahrganges abgeben.

Der neue BC mit Pils, Noise FM, Logo CR, Thales, Sero und Mambo vermochte sich trotz der grossen «Unruhe», besonders von Seiten des soeben abgetretenen BC's, durchzusetzen.

Das Zechgelage wurde nun mit unverminderter Intensität fortgesetzt. Um 00.45 Uhr konnte Pils seinen ersten Kneip als abgeschlossen erklären.

Alles in allem konnte ich diesen Abend als weiteren gelungenen in mein Gedächtnis aufnehmen. Was ihn jedoch von den normalen Freitagabendkneipen hervorhob, war die besonders gute Stimmung, die für mich erste Chargenübergabe mit der Brandfuchsifizierung und die doch stattliche Anzahl der Altherren in unseren Reihen.

Marco Zangger v/o Mötley

# Feuchtfröhliche Werbefahrt oder der «1. Grüezi-Anlass»

Wer kennt sie nicht, die «persönlichen» Einladungen zu einer herrlichen Carfahrt, sei es nun in den Schwarzwald oder in das Allgäu, die einem nahezu wöchentlich ins Haus flattern? Da die beiden Subredaktoren und Hornfüxe schon seit langem einen gemeinsamen Tagesausflug geplant hatten, meldeten wir uns unerschrocken an eine Fahrt ins Blaue (...) an. Das tolle Angebot (Reiseziel St. Blasien, eine edle Flasche Wein, Brot, eine unentbehrliche Einkaufstasche und obendrein ein reichhaltiges Mittagessen) hatte uns vollends überzeugt!

Es versteht sich von selbst, dass auch unser treuer Freund, der Alkohol, auf die Reise mitkommen durfte. Die Hornfüxe widmeten sich dem Weisswein und Tequila, während sich die Subredaktoren der am Vorabend sorgsam zusammengefüllten Rum-Cola-Fläschchen bedienten. Punkt 7.18 Uhr (wen wundert's, dass der Car auf die Hornfüxe warten musste?) zogen wir von dannen. Erst nachdem wir zuhinterst auf den Hochzeitssitzen Platz genommen hatten, fiel uns auf, dass sich ausser uns nur noch verwitwete Damen — *bonjour tristesse* — im Car eingefunden hatten, und Chnöpfli hatte alle Hände voll zu tun, sich deren Annäherungsversuchen zu erwehren. Zur Sache: Schon war das erste «Coca-Cola» dran, und wir waren noch nicht in Oensingen, als sich Gromadusi bei seiner Sitznachbarin für seinen scheint's vom Gemisch Cola/Pommes Chips herrührenden eigenartigen Mundgeruch entschuldigen musste.

Etwa um 11 Uhr kamen wir im Grenzstädtchen Koblenz an, wo wir im Restaurant Verenhof abstiegen. Im Säli wurden uns dann von Karl, dem Werbefritzen der Firma Reglotherm, unentbehrliche Haushaltartikel vorgeführt. Von Wollduvets, Ginseng-Rheumaöl, über Chupfermatten zu Magnetbändern gab es alles, was in einen modernen Haushalt gehört. Ob der Qualität und Brauchbarkeit der Produkte beeindruckt, bedurfte es unserer grossen Disziplin, das Geld in minderwertigen Gerstensaft zu investieren, anstatt von diesem Superangebot Gebrauch zu machen...

Nach einer Stunde mehr oder weniger negativen Auffallens frönten wir dann dem Jasssport. Der Ehrlichkeit halber sei erwähnt, dass die Hornfüxe für einmal obenausschwangen. Nach einem Mittagessen verabschiedeten wir uns dann vom sichtlich erschöpften Karl, um in Richtung Schwarzwald weiterzufahren.

Immer noch in der hintersten Reihe versuchten wir die Zeit mit diskutieren zu überbrücken. Doch es blieb beim Versuch, denn plötzlich zückte Bubbles seinen Tequila, Zitrone und Salz, und lud uns zum mexikani-

schen Spass ein. Die Zeit verging schnell und St. Blasien war erreicht. Auf Empfehlung unseres Chauffeurs sahen wir uns den Dom an. Es war wirklich ein guter Entscheid, denn der Anblick des weissen Gotteshauses von aussen ist nichts gegen die Innenarchitektur; gigantische, weisse Säulen und die riesige Kuppel. Überhaupt war es etwas Neues, denn die Kirche bestand eigentlich nur aus der riesigen Kuppel und erscheint dadurch rund. Obwohl alles sehr massiv gebaut ist, wirkt es durch das viele Licht und die hellen Farben kein bisschen schwerfällig.

Nach der Kultur mussten noch Alpöhis D-Marks in Naturalien umgewandelt werden. Für diesen chemoalkophysischen Prozess wählten wir eine gediegene Beiz, neben einem (noch) ruhig dahinplätschernden Bächlein. Wir bestellten drei Bier und einen Kaffee (wenigstens einer musste ja zwecks Wengianerbericht zurechnungs- und meldefähig bleiben). Es wurden noch ein paar Bierchen konsumiert und ich schlürfte meinen Türkentrank zu Ende. Man grüsste noch den Bach und stieg in den Car ein. Nach der Volkszählung bemerkte der Chauffeur, dass jemand fehlte. Es lag nicht an uns. Wengias Hornfüxe und Subredaktoren waren vollzählig zur Heimfahrt bereit (sowohl körperlich als auch geistig). Man begnügte sich damit, dass die Dame wohl einen falschen Car erwischt hat. Bevor wir jedoch Richtung Heimat starteten, wurden wir zur Kasse gebeten. 24 Franken 80 für einen solch schönen Tag! Wir rundeten auf 25. — auf und freuten uns auf die Geschenke. Das glaubt einer alleine nicht, wie man an einer Werbefahrt beschenkt wird (darum gingen wir ja auch zu viert)! Zuerst gabs eine tolle Einkaufstasche und jede Menge zu futtern: Biscuits, Käse, Brot und Honig. Am Schluss gab es sogar noch eine Flasche Wein. Es entzückte uns sehr, doch wir wollten den bösen Alkohol für den Frühschoppen sparen und verstaute ihn in unseren Rucksäcken.

Wir schafften es jedoch nicht über die Grenze, schon entkorkte Alpöhi seinen Traubensaft. 1. Wir hatten ein Glas. 2. Wir haben alle vier zwischen Januar und April Geburtstag. Aller guten Dinge sind drei: Wir entschieden uns für den Semesterkantus. Und wer im Januar geboren ist... und in einer Viertelstunde verschwand der Inhalt unserer vier Glasbehälter. Die Stimmung auf der Heimfahrt war gesichert. Wir sangen uns quer durch alle Kanten. Der Chauffeur forderte uns sogar auf, ans Mikro zu kommen, doch der Weg war so lang, dass wir es sein liessen. Nur die schlanke, süsse Dame in Violett schien etwas gegen uns zu haben. Um sie freundlich zu sinnieren und aufzumuntern widmete ihr Alpöhi Wunschkant um Wunschkant. Die Reise nach Solothurn verging im Flug. Am Dornacherplatz ausgestiegen, begaben wir uns noch an die Fasnacht.

Unsere «1. Grüezi-Wärbefahrt» war durchwegs ein Erfolg, und wenn sich die Hornfüxe bessern, gibt es zur Belohnung sicher auch noch weitere Grüezi-Anlässe. Ich kann es nur jedem Wengianer empfehlen, sich

mit ein paar Kollegen in den Car zu setzen und loszulegen. Doch noch ein kleiner Tip: Macht wie wir 15 Minuten vor Beginn ab, doch wählt pünktliche Hornfüxe.

Eure SR's Alpöhi und Gromadusi

## Kein Semesterbeginn ohne Frührschoppen

Am Montag nach den Skiferien trafen wir uns um 06.00 Uhr im Kneiplokal zum Semesterfrührschoppen. Infolge der Kälte und der frühen Stunde gab es einige, die sich verspäteten; leider gab es auch unentschuldigte Absenzen. Doch der Frührschoppen begann mit einer kleinen Verspätung und vielen durstigen Wengianern. Unser neuer Präsident und CM Pils stimmte den Antrittskant an. Natürlich gab es wieder Bökis, die nicht mit dem süssen Traubensaft sparten und sich schon vor Ende das Kantes ein Schlückchen, Gläschen, zwei Gläschen... probierten. Gromadusi und ich gingen freywillig (nach dem Willen von Matthias Frey v/o Noise FM) in die Zurmühle Gipfeli holen. Der lange Weg lohnte sich, warme, frische Gipfeli und dazu Weisswein. Nach der Vernichtung der Gipfeli ging es nahtlos zum Semesterkantus. Und wer im Januar geboren ist... Noise und Pils hatten Glück, der tolle FC beschenkte sie mit einer Wiederholung ihres Geburtsmonats. Es entwickelte sich ein tolles Fest, doch alles hat ein Ende. Viele hatten um 07.30 Uhr Schule und so musste schon früh zum Abschlusskantus geschritten werden. Wer nicht Schule hatte, gesellte sich in den Roten Turm zu den Dornachern. Erfreulicherweise gab es bei diesem Frührschoppen einmal keine Abstürze, aber dadurch auch keine tollen Geschichten. Alle waren dadurch um 10.00 Uhr zum Gesang bereit.

Insgesamt lässt sich sagen, dass dieser Frührschoppen ein voller Erfolg war und ich hoffe, dass der nächste wieder so gut wird.

Daniel Ritschard v/o Barney

# Programm der Wengia Solodorensis

- Freitag, 26. April, 20.00 Uhr, Sitzung. Vortrag von AH Oliver Walker v/o Saldo: «von Roll»
- Samstag, 27. April 20.00 Uhr, Zweifarbenkneipe mit der hwlbl. Dornachia
- Freitag, 3. Mai 20.00 Uhr, Sitzung. Vortrag von Urs Zuber v/o Mambo<sub>xxxx</sub>: «Physiognomik»
- Freitag, 10. Mai, 20.00 Uhr, Sitzung. Vortrag von Jan Oberholzer v/o Logo CR: «Ägypten»
- Donnerstag, 16. Mai, ab 18.00 Uhr, Dridoweso
- Samstag, 18. Mai, Pfingstreise (Rückkehr, Montag, 20. Mai)
- Freitag, 24. Mai, 20.00 Uhr, Sitzung. Vortrag von AH Roland Simonet v/o Allah: «Goldgewinnung»
- Samstag, 25. Mai, 20.00 Uhr, Zweifarbenkneipe mit der hwlbl. Bertholdia Burgdorf
- Freitag, 31. Mai, 20.00 Uhr, Aufbau für Chränzli
- Samstag, 1. Juni, 20.00 Uhr, romantisches Sommernachtschränzli in Mühledorf
- Freitag, 7. Juni, 20.00 Uhr, Sitzung. Vortrag von AH Kurt Fluri v/o Polo: «Kantons- und Gemeinderat im Vergleich»
- Freitag, 14. Juni, 20.00 Uhr, Fuxenprüfungen, Stamm für den restlichen FC
- Donnerstag, 20. Juni, ab 18.00 Uhr, Dridoweso
- Freitag, 21. Juni, 20.00 Uhr, Sitzung. Vortrag von AH Andreas Bürgi v/o Stoa: «Geologie»
- Samstag, 22. Juni, 18.00 Uhr, Taufgotteli-Essen  
20.00 Uhr, Fuxifizierungskneipe
- Freitag, 28. Juni, 20.00 Uhr, Kultureller Anlass
- Samstag, 29. Juni, 20.00 Uhr, Abschlusskneipe



# Stammnachrichten

Schon zu Beginn des Jahres erreichen uns Grüsse von Suomi und Fuego. In Einsiedeln liessen sie auf dem Dorfplatz des Pilgerorts das Jahr mit «Kloster Originalbräu» beginnen.

Von seinem tragischen Erlebnis erzählt uns Toto. In den USA besuchte er das grösste Bierdosen- und -fässeremuseum. Die tragische Moral von der Geschichte: Die 30 000 Biergefässe sind leer und Wengia-untüchtig.

Mit einem Büchli Spez lässt uns Joker vom schönsten und feuchtesten Ort der Welt grüssen. Vorne auf der Karte sieht man weder Beizen noch Festbänke. Nur eine grüne, karge Landschaft am Meer mit Leuchtturm sieht nicht gerade fest nach Fest aus. Doch wenn ein Wengianer sagt, dass es in Neuseeland feucht sei und uns mit einer Büchse Bier grüsset, glauben wir doch lieber der bierigen Nachricht.

Gromadusi SR

## Alt-Wengia Zürich Anlässe bis Ende 1991

Mittwoch	27. März	Hock Restaurant Du Nord, ab 18.30 Uhr
Mittwoch	24. April	Hock Restaurant Du Nord, ab 18.30 Uhr
Donnerstag,	9. Mai	<b>Auffahrtsbummel</b>
Mittwoch	29. Mai	Hock Restaurant du Nord, ab 18.30 Uhr
Mittwoch	26. Juni	1. Sommerstamm Restaurant Neu-Klösterli, beim Zoo, ab 18.30 Uhr und bei jedem Wetter!
Sonntag	7. Juli	<b>Nauenfahrt</b> , 10.30 Uhr ab Luzern
Mittwoch	14. August	2. Sommerstamm Restaurant Neu-Klösterli, ab 18.30 Uhr —, analog 26. Juni
Mittwoch	4. September	Hock Restaurant Du Nord, ab 18.30 Uhr
Mittwoch	25. September	Hock Restaurant Du Nord, ab 18.30 Uhr
Sonntag	27. Oktober	<b>Sauserbummel</b>
Mittwoch	6. November	Hock Restaurant Du Nord, ab 18.30 Uhr
Samstag	16. November	GV im Landhaus Solothurn, 14.30 Uhr
Mittwoch	4. Dezember	<b>Samichlaus-Hock</b> im Säli-West, 1. Stock, Restaurant Du Nord, ab 18.30 Uhr

Stammtisch: 1. Stock des Restaurants Du Nord, Bahnhofplatz 2, 8001 Zürich, Telefon 01 211 37 90.

Alt-Wengia Zürich: Armin Lüthy v/o Schwarte, Chileweg 12, 8155 Niederhasli, Telefon 01 850 20 51, G 01 812 47 48.

## Gratulationen

H. Witmer v/o Chutzli	90 Jahre	28. 2.
W. Caccivio v/o Grasso	70 Jahre	7. 3.
F. Chessez v/o Schliff	80 Jahre	13. 3.
H. Rothenbühler v/o Spyr	70 Jahre	30. 3.
M. Heim v/o Zech	70 Jahre	5. 4.
T. Eichenberger v/o Pappel	85 Jahre	11. 4.
W. Andres v/o Prüss	80 Jahre	18. 4.
R. Rieder v/o My	60 Jahre	18. 4.
A. Hammer v/o Davis	75 Jahre	22. 4.
H. Knuchel v/o Schletz	65 Jahre	26. 4.
A. Willener v/o Pflug	70 Jahre	5. 5.
M. Flückiger v/o Zingge	50 Jahre	11. 5.
K. Leuenberger v/o Moll	50 Jahre	17. 5.
H. Christen v/o Pfropf	50 Jahre	23. 5.
H. Schibli v/o Felge	55 Jahre	24. 5.
Dr. med. M. Frey v/o Schliff	60 Jahre	27. 5.
R. Jäggi v/o Asti	55 Jahre	29. 5.
P. von Ins v/o Dachs	60 Jahre	30. 5.
Dornachia Solodorensis	96 Jahre	11. 5.

Ich möchte jedem Jubilar mit den besten Wünschen einen Ganzen  
«speziell» zutrinken! Sero xxx

---

## Spenden

H. Jeger v/o Negro	Fr. 100.—
F. Wyss v/o Bummel	Fr. 100.—
P. Altenburger v/o Ara	Fr. 100.—
Trauerfamilie Furrer-Huber	Fr. 200.—
M. Amiguet v/o Rüebe	Fr. 100.—
W. Reinhardt v/o Fürjo	Fr. 80.—
F. Laube v/o Fox	Fr. 60.—
Dr. H. Grob-Josuran v/o Sugg	Fr. 100.—
A. L. Jeker v/o Chianti	Fr. 150.—
L. Fluri v/o Lux	Fr. 150.—

Den grosszügigen Spendern möchte ich herzlich mit einem Ganzen  
«speziell» danken! Sero xxx



Alt-Wengia

---

## Todesanzeige

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern  
vom Tode unserer lieben Couleurbrüder

### **Eugen Lüthy v/o Prass**

Korpskommandant  
aktiv 1945/46  
verstorben am 17. Dezember 1990

### **Arthur Nützi v/o Trotz**

Kaufmann  
aktiv 1941/42  
verstorben am 22. Januar 1991

### **Ernst Uebersax v/o Mädi**

aktiv 1924/25  
verstorben am 10. Februar 1991

### **Edwin Studer v/o Schlot**

aktiv 1940/41  
verstorben am 27. Februar 1991

### **Dr. Max Affolter v/o Walz**

Ständeratspräsident  
aktiv 1941/42  
verstorben am 8. März 1991

Kenntnis zu geben.

Der Totensalamander wird gerieben am Samstag, 4. Mai 1991,  
18.30 Uhr, im Kneiplokal der Aktivitas.  
Besammlung im Restaurant Misteli, Solothurn, am Stamm.

Das Komitee

## Alle Wengianer werden auch «Mistelianer!»

Mit SFr. 100.— oder mehr auf das Konto «Baugenossenschaft der Wengia», c/o SBV, CH-2540 Grenchen, PC 45-290-4 sind alle dabei!

### Impressum:

Postcheck-Konti:	Aktiv-Wengia 45-947-7 Alt-Wengia 45-227-3 Baugenossenschaft 45-2971-3 Genossenschaftskapital PC 45-290-4 Schweizerischer Bankverein auf Konto 53-224.114.1
Chefredaktor:	<b>Jan Oberholzer</b> v/o Logo Verenaweg 24, 4500 Solothurn
Präsident der Aktiv-Wengia:	<b>Marc Finger</b> v/o Pils Passionsstrasse 9, 2545 Selzach
Kassier der Aktiv-Wengia:	<b>Claude Meyer</b> v/o Thales Midartweg 12, 4500 Solothurn
Präsident der Alt-Wengia:	<b>Urs F. Meyer</b> v/o Servo Kirchstrasse 99, 2540 Grenchen
Vertreter der Alt-Wengia:	<b>Andreas Eng</b> v/o Cato Haltenstrasse 2, 4566 Kriegstetten
Archivar der Alt-Wengia:	<b>Martin Schneider</b> v/o Paris Loretostrasse 25, 4500 Solothurn
Abonnementspreis:	Fr. 30.— pro Jahr — Mitglieder der Alt-Wengia gratis
Herausgeber:	Alt-Wengia Solothurn
Druck:	Habegger AG Druck und Verlag, Gutenbergstrasse 1 4552 Derendingen, Telefon 065 41 11 51
Erscheinungsweise:	Jährlich 4 Ausgaben

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe Nr. 3 17. Mai 1991  
Adressänderungen an Stefan Gerber v/o Slice, Blumensteinstrasse 25, 4500 Solothurn